

# Deutsche Zeitgeschichte – transnational

Hamburger Beiträge  
zur Sozial- und Zeitgeschichte  
Herausgegeben von der  
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

Band 53

Redaktion: Joachim Szodrzynski

# Deutsche Zeitgeschichte – transnational

Herausgegeben von  
Alexander Gallus, Axel Schildt  
und Detlef Siegfried



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung  
der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung in Köln

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2015

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann

Titelfoto: Trans-Europ-Express TEE »Rhein-Main«, 1960,

dpa Picture-Alliance, Bildnr. 44087531

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-1708-6

# Inhalt

ALEXANDER GALLUS / AXEL SCHILDT / DETLEF SIEGFRIED Vorwort . . . . .	9
---	---

ALEXANDER GALLUS / AXEL SCHILDT / DETLEF SIEGFRIED Deutsche Zeitgeschichte – transnational . . . . .	II
---	----

## *Politisch-gesellschaftliche Initiativen*

ANDREAS ECKERT Westdeutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika Ein Blick auf die 1950er bis 1970er Jahre . . . . .	27
---	----

CLAUDIA KEMPER Globale Bedrohung und nationale Interessen Die Nichtregierungsorganisation IPPNW . . . . .	45
---	----

DETLEV BRUNNER DDR »transnational« Die »internationale Solidarität« der DDR. . . . .	64
--	----

HANS-GEORG GOLZ Verordnete Völkerfreundschaft? Die DDR und Großbritannien . . . . .	81
---	----

## *Wirtschaft im Wandel*

WERNER PLUMPE »Ölkrise« und wirtschaftlicher Strukturwandel Die bundesdeutsche Wirtschaft im Zeichen von Normalisierung und Globalisierung während der 1970er Jahre. . . . .	101
---	-----

CHRISTIAN KLEINSCHMIDT Internationalisierung, Verbraucherinformationen und nichttarifäre Handelshemmnisse Die Automobilindustrie am Ende des »Wirtschaftswunders« . . . . .	124
--	-----

## *Lebensstile und Konsummuster*

MAREN MÖHRING

Fremdessen

Kulinarisch-kultureller Austausch in der

ausländischen Gastronomie der Bundesrepublik . . . . . 141

ISABEL RICHTER

Alternativer Tourismus in den 1960er und 1970er Jahren

Transkulturelle Flows und Resonanzen im 20. Jahrhundert . . . . . 155

DETLEF SIEGFRIED

Bundesbürger im Pornoparadies

Westdeutsche Reaktionen auf die Freigabe der Pornografie

in Dänemark 1967-1973. . . . . 179

BART VAN DER STEEN

Die internationalen Verbindungen der

Hausbesetzerbewegung in den 70er und 80er Jahren . . . . . 203

## *Medien und Populärkultur*

FRANK BÖSCH

Entgrenzungen?

Transnationale Medien und regionale Kommunikation

seit dem späten 19. Jahrhundert. . . . . 223

MALTE ZIERENBERG

Zurück ins Netz der Bilder

Die Fotografien der Associated Press in Deutschland nach 1945. . . . . 241

ALEXANDER SIMMETH

»The Final Solution to the Musical Problem« –

Die »Krautrock«-Rezeption in Großbritannien und den

Vereinigten Staaten im Laufe der 1970er Jahre . . . . . 259

## *Erinnerungswelten*

SIMONE LÄSSIG

Zeitgeschichte als nationales Projekt?

Geschichtsschulbücher der Bundesrepublik

in wissenshistorischer Perspektive. . . . . 279

CHRISTOPH CORNELISSEN	
Die öffentliche Erinnerung an den deutschen Widerstand in Westeuropa – Nationale und transnationale Dimensionen . . . . .	301
MARY FULBROOK	
Wo und wie kommt es auf Staaten an? Die Nachwirkungen der NS-Verfolgungspolitik in transnationaler Perspektive. . . . .	321
Autorenverzeichnis . . . . .	337

## Die internationalen Verbindungen der Hausbesetzerbewegung in den 70er und 80er Jahren

»Bremen, Zürich, Amsterdam, nun ist auch Hannover dran.« So lautete die Parole eines Treffens von dreihundert Aktivisten in der niedersächsischen Landeshauptstadt Ende Dezember 1980. Ziel war es, den Stand der Jugendbewegung zu diskutieren, Verbindungen zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen.<sup>1</sup> In allen vier Städten hatte es in den vorhergehenden Monaten teilweise sehr heftige Ausschreitungen gegeben, wobei Proteste gegen öffentliche Gelöbnisse und der Streit um besetzte Häuser zentral waren. Es war der Anfang einer zweiten Welle von Hausbesetzungen, die nach Zürich und Amsterdam zahlreiche bundesdeutsche Städte erfasste, um sich später auch nach Skandinavien auszubreiten.<sup>2</sup>

Der angriffslustige Spruch verwies nicht nur auf den lokalen, städtischen Charakter der Besetzerbewegung, sondern auch auf die Tatsache, dass sie sich mit Bewegungen in anderen Städten verbunden fühlte, sei es innerhalb oder außerhalb der Bundesrepublik. Schließlich wurde mit der Auflistung auf den regionalen Schwerpunkt der Bewegung hingewiesen, der zu diesem Zeitpunkt im Norden Westeuropas lag.

Die Kombination von lokalem Fokus und internationaler Vernetzung hat Forscher veranlasst, von einer globalen Bewegung zu sprechen. Peter Birke schreibt in einer Analyse urbaner Konflikte und Bewegungen: »Nur selten waren solche Proteste wie in der Tradition der historischen Arbeiterbewegung am Nationalstaat und der dort zentralisierten politischen Macht orientiert. Proteste gegen den Bau von Stadtautobahnen und Flughäfen, Besetzungen von Häusern und kulturellen Zentren blieben nach 1970 meist lokalisiert. [...] Aber sie hatten zugleich oft eine globale Dimension, erinnerten an ähnliche Proteste in Großstädten dies- und jenseits der Grenzen. [...] ›Glokalisierung‹ war insofern bereits mehrere Jahrzehnte bevor die Debatte über ›Globalisierung‹ begann ein Merkmal urbaner sozialer Konflikte.«<sup>3</sup>

Der oben erwähnte Spruch war erstmals zu hören, als ein Bundeswehrge­löb­nis in Hannover am 11. November 1980 zu Krawallen führte. *Der Spiegel* berichtete über »Vermummte und Helmbewehrte«, die »marodierend« durch

- 1 NN, Da packt dich irgendwann 'ne Wut, in: *Der Spiegel* 52, 22. Dezember 1980, S. 22-32.
- 2 Für eine europaweite Übersicht von der Geschichte der Hausbesetzerbewegung seit den späten 1970ern siehe: Bart van der Steen et al. (Hrsg.), *The City is Ours. Squatting and autonomous movements in Europe from the 1970s to the present*, Oakland 2014.
- 3 Peter Birke, Van »Fünffingerplan« tot »Bambule«. Stedelijke politiek, kraken en de strijd om leefruimte in Duitse steden van »1968« tot nu, in: *Kritiek* 2009, Amsterdam 2009, S. 108-134, hier: S. 108.

die Straßen zogen: »Über allem das Transparent ›Bremen-Zürich-Amsterdam – jetzt ist auch Hannover dran.« Das Blatt vermutete dabei den Einfluss von ausländischen Aktivisten: »Den auf den Polizeibändern abgehörten Einsatzfunk setzte ein Rädelsführer mit fremdem Akzent ... über CB-Funk um; mehrere Schlägertrupps hatten auf Empfang geschaltet. ›Die haben uns regelrecht ausgetrickst«, urteilte Schupo-Einsatzleiter Walter Clavien.«<sup>4</sup> Die Szene-Zeitschrift *Radikal* bemerkte darauf zynisch, dass diesmal »nicht so sehr der KGB als mehr ein Ausländer« zum Hauptfeind hochstilisiert wurde: »Natürlich ein Ausländer [...] denn die Eingeborenen können einfach kein Vertrauen in die eigene Stärke entwickeln.«<sup>5</sup>

Trotz der Kritik von *Radikal* blieb das Bild von anonymen, international herumreisenden Aktivisten, die die militanten Konflikte von Stadt zu Stadt verbreiteten, sowohl bei Journalisten als auch bei den staatlichen Behörden und den Aktivisten selbst sehr beliebt. Als Amsterdamer Hausbesetzer in Mai 1980 von lokalen Aktivisten nach Köln eingeladen wurden, begrüßte die *Bild*-Zeitung sie mit der Schlagzeile: »Hilfe, die Kraaker kommen! Köln vor dem Chaos?«<sup>6</sup> Hamburger Aktivisten selbst kündigten dagegen einen Besuch der Amsterdamer im November 1980 mit einem auffallend ähnlichen Spruch an: »Die Krawallmacher kommen!«<sup>7</sup>

Das Phänomen erregte die Phantasie und Begeisterung vieler Beobachter und Teilnehmer und bewegte manchen dazu, den Einfluss der reisenden Aktivisten ein wenig zu übertreiben oder zumindest folkloristisch zu beschreiben. So Besetzer und Historiker Leo Adriaensen zu einem Besuch von Amsterdamer Hausbesetzern in West-Berlin im Dezember 1980, kurz bevor die Hausbesetzer-Welle dort anfang:

»Rens und drei andere Mitglieder [einer Hausbesetzergruppe aus dem Stadtteil Staatsliedenbuurt in Amsterdam] besuchten Hausbesetzer in Berlin. Sie zeigten den Film ›In een tank kun je niet wonen«, der die Berliner nur mäßig interessierte, denn an diesem Tag war gerade ein Haus geräumt worden. Aber bei den Bildern der Vondelstraat [wo gepanzerte Fahrzeuge die Barrikaden der Hausbesetzer räumten] waren die Instandbesetzer begeistert, und so konnten die Staatsliedener sagen ›So machen wir das«. Wenige Tage später wurde das Berliner Haus wiederbesetzt und eine Demonstration organisiert für die sieben Verhafteten in Moabit. Am selben Abend wurde der Film erneut gezeigt. Am Tag danach demonstrierten Tausende, am übernächsten Tag Zehntausende. Es folgten Schlagzeilen und Fotos von den ›holländischen Krawallmachern«. Die Hausbesetzer aus der Staatsliedenbuurt waren davon ein wenig überwältigt

4 Grün und Gloria, in: *Der Spiegel*.

5 *Radikal* 85, Dezember 1980.

6 Eric Duivenvoorden, Een voet tussen de deur. Geschiedenis van de kraakbeweging, 1964-1999, Amsterdam 2000, S.179. Die Boulevardzeitung *Express* hatte eine sehr ähnliche Schlagzeile: »Hilfe, die Kraaker kommen: die Profis für die heiße Straßenschlacht«, Zitiert in NN, Letzte Hilfe, in: *Der Spiegel* 24, 9. Juni 1980, S. 108-III, 109.

7 *Große Freiheit* 39, November 1980.

und flüchteten aus der Stadt. An der Grenze wurden sie jedoch angehalten und zu ihrer Verwunderung – und Erleichterung – vom ostdeutschen Grenzschutz eingeladen auf Kaffee und Kuchen, da sie nach der Meinung der Grenzer endlich den Klassenkampf begonnen hatten.«<sup>8</sup>

Solche Geschichten sollten jedoch nicht allzu weit wegführen von den lokalen Dynamiken und Bewegungsgeschichten. West-Berlin hatte damals schon eine lange und beeindruckende Geschichte von Besetzungen und Häuserkämpfen, und es waren vor allem lokale Entwicklungen, die zu den Krawallen vom 12. Dezember 1980 führten.<sup>9</sup> Sie werfen jedoch wichtige Fragen auf zur Geschichte der Hausbesetzerbewegung im Besonderen und zum Einfluss internationaler (Reise-)Netzwerke auf soziale Bewegungen im Allgemeinen. Inwieweit haben Hausbesetzer in unterschiedlichen Städten einander beeinflusst, und in welcher Weise? Welchen Einfluss hatten reisende Aktivisten? Schließlich lässt sich fragen: Wie wurden diese internationalen Verbindungen und Kontakte hergestellt, und wie haben sie sich entwickelt?

Die Literatur zur Geschichte der Hausbesetzer wird dem internationalen Charakter der Hausbesetzerbewegung nur teilweise gerecht. Die Rolle der grenzüberschreitenden Verbindungen ist bisher noch wenig untersucht worden.<sup>10</sup> Eine Ausnahme ist Linus Owens, der die Reisenetzwerke der Hausbesetzer seit den 1970er Jahren untersucht hat.<sup>11</sup> Owens analysiert die Reismotive und

- 8 Leo Adriaenssen, *Een dwarse buurt. Het herscheppingsverhaal van de Staatsliedenbuurt en Frederik Hendrikbuurt, 1971-1996*, Amsterdam 1996, S. 71.
- 9 Andrej Holm/Armin Kuhn, *Squatting and Urban Renewal: the Interaction of Squatter Movements and Strategies of Urban restructuring in Berlin*, in: *International Journal of Urban and Regional Research* 35 (2011), S. 644-658; Harald Bodenschatz et al., *Schluss mit der Zerstörung? Stadterneuerung und städtische Opposition in Amsterdam, London und West-Berlin*, Giessen 1982.
- 10 Dies hat auch damit zu tun, dass die Literatur auf bestimmte Orte und vor allem Hauptstädte fokussiert ist. Internationale Kontakte werden dabei nur nebenbei erwähnt. So schreibt Eric Duivenvoorden in seiner Geschichte der Hausbesetzerbewegung in den Niederlanden: »Diese Geschichte richtet sich auf die der Hausbesetzergruppen in Amsterdam, da hier die meisten ... Ereignisse stattgefunden haben.« Und die Arbeitsgruppe Grauwacke fängt ihre Geschichte der Autonomen an mit dem Satz: »Wir schreiben über West-Berlin, und diese Stadt mit ihrer großen linken Szene war stets ein Sonderfall.« Duivenvoorden, *Een voet tussen de deur* (wie Anm. 6), S. 10; A. G. Grauwacke, *Autonome in Bewegung. Aus den ersten 23 Jahre, Berlin, Hamburg, Göttingen 2008*, S. 7.
- 11 Lynn Owens, *Cracking under pressure. Narrating the decline of the Amsterdam squatters movement*, Amsterdam 2009; ders., *From tourists to anti-tourists to tourist attractions. The transformation of the Amsterdam squatters movement*, in: *Social Movement Studies* 7 (2008), S. 43-59; ders., *Have squat, will travel. How squatter mobility mobilizes squatting*, in: *Squatting Europe Kollektive* (Hrsg.), *Squatting in Europe. Radical spaces, urban struggles*, Wivenhoe, New York/Port Watson 2013, S. 185-207; Linus Owens et al., *At home in the movement: constructing an oppositional identity through activist travel across European squats*, in: *Cristina Flesher Fominaya / Laurence Cox* (Hrsg.), *Understanding European Movements. New social movements, global justice struggles, anti-austerity protest*, London, New York 2013.

konstruiert eine historische Kontinuität: »Activists have long been travelers, whether they are the revolutionaries of old [...] or today's global justice activists [...] [T]ravel offers escape for political actors, whether it is to be on the run from the law or just to get a break from the grind and potential burnout of feeling ›stuck‹ in the same place.«<sup>12</sup>

Nach Owens spielten reisende Aktivisten eine wesentliche Rolle bei der Verbreitung von Informationen, Programmen und Aktionsformen: »While mass media quickly distributes news and information far and wide, it rarely carries the politics and practices of radical movements effectively. [...] A movement based so strongly in tacit knowledge – from how to squat a building to how to defend it – needed other methods, namely physical travel between activist cities.«<sup>13</sup> Im Anschluss an die Statements von Hannovers Einsatzleiter Clavien und Besetzerhistoriker Adriaensen behauptet er sogar: »The trips by Amsterdam squatters sparked a string of political riots throughout Germany and Switzerland, culminating in fierce fighting between squatters and police in Berlin in mid-December of that same year.«<sup>14</sup>

Owens letzte Bemerkung muss jedoch relativiert werden. Wie im vorliegenden Text gezeigt wird, folgten Konflikte um besetzte Häuser zumeist einer lokalen Dynamik, und die internationalen Kontakte waren dabei weniger bedeutsam als oft unterstellt wird. Ja, Hausbesetzer waren unterwegs, und sie tauschten dabei Wissen und Erfahrungen aus, aber sie waren eher Teil einer lokalen Dynamik als dass sie darin intervenierten. Es war auch nicht so, dass Hausbesetzer den Krawall von Stadt zu Stadt verbreiteten, sondern eher umgekehrt: der Krawall – oder eher: eine starke Hausbesetzerbewegung – zog Aktivisten aus anderen Städten an. Mehr als bisher sollte dabei auf die Rolle der Medien bei der Verbreitung von Informationen und Wissen hingewiesen werden.

Obwohl es stimmt, dass Amsterdamer Aktivisten um 1980 viel in die Bundesrepublik reisten, ist es eher unwahrscheinlich, dass sie dabei waren, als Gießener Aktivisten im Juni 1980 ein Haus in der Alicenstraße besetzten und ein Transparent mit dem Wort »Gekraakt« aufhängten. Es war auch keineswegs der Fall, dass hier eine ausländische Aktionsform zum ersten Mal ausprobiert wurde: Hausbesetzungen gab es in der Kleinstadt schon seit 1976. Die Gießener Gruppe eignete sich den Begriff jedoch an, da sie die »deutschen« Instandbesetzer »als wertkonservative Bewegung sah«.<sup>15</sup> Noch unwahrscheinlicher ist es, dass niederländische Aktivisten in Hilden dabei waren, als Aktivisten im Mai 1981 ein »Café Kraak« einrichteten und ihre Nachbarn dorthin zu Kaffee und

12 Owens, *Have squat, will travel* (wie Anm. 11), S. 193.

13 Lynn Owens, *Squatting in Amsterdam. The Right to the City Meets a Politics of Mobility*, in: Knud Andresen/Bart van der Steen (Hrsg.), *A European Youth Revolt. European perspectives on Youth Protest and Social Movements in the 1980s*, Basingstoke 2015.

14 Owens, *Have squat, will travel* (wie Anm. 11), S. 196.

15 *Elefantenklo, 1977-1987*. Zurück in die Zukunft, November 2007, 25-26., [www.elefantenklo.de](http://www.elefantenklo.de)

Kuchen einladen.<sup>16</sup> Dasselbe gilt für einen großen Gebäudekomplex in Göttingen, der nach seiner Besetzung 1980 in »Kraaker Schule« umbenannt wurde. Der wichtigste Grund dafür war einfach: »Holland galt der bundesrepublikanischen Hausbesetzerbewegung als Vorbild.«<sup>17</sup> Die Beispiele zeigen nicht so sehr die Allgegenwart der niederländischen Hausbesetzer, sondern vielmehr die Verbreitung der Begriffe »Kraak« und »Kraaker« über die Medien.

Im Anschluss an die oben erwähnten Fragen analysiert dieser Beitrag die Kontakte und gegenseitige Beeinflussung von bundesdeutschen und ausländischen Hausbesetzern. Vor allem steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich die internationalen Verbindungen während der 1970er und 1980er Jahre entwickelt haben. Die Kontakte zu niederländischen Aktivisten werden dabei hervorgehoben, denn obwohl es auch viele Verbindungen zu anderen Städten und Ländern gab, waren die Netzwerke zwischen der BRD und Amsterdam am stärksten.

### Die erste Welle der Hausbesetzungen, 1973-1975

Kurz nach der Jugendrevolte um 1968 entfaltete sich eine erste Welle von Hausbesetzungen in Westeuropa, wobei Migranten und reisende Aktivisten von Anfang an eine Rolle spielten. Bei einer frühen Hausbesetzung im September 1970 im Frankfurter Westend waren die Akteure »Studenten, Familien aus Obdachlosensiedlungen und ausländische Arbeiter.«<sup>18</sup> Vor allem die Frankfurter Episode ist ein gutes Beispiel für das Zusammen- und Nebeneinanderwirken von Migranten, reisenden Aktivisten und Hausbesetzern in dieser Periode. Später kritisierten die Besetzer ihre eigene Haltung den Migranten gegenüber und sprachen von fehlender Unterstützung. In derselben Zeit mussten die Amsterdamer Hausbesetzer sich mit einer anderen Art von Reisenden auseinandersetzen: Alternativtouristen. Dabei war häufig die Rede von Disziplinierung, und

16 Sebastian Haumann/Susanne Schregel, *Andere Räume, andere Städte und die Transformation der Gesellschaft. Hausbesetzungen und Atomwaffenfreie Zonen als alternative Raumpraktiken*, in: Hanno Balz, Jan-Henrik Friedrichs (Hrsg.), »All we ever wanted ...«. Eine Kulturgeschichte europäischer Protestbewegungen der 1980er Jahre, Berlin 2012, S. 53-72.

17 Bernd Langer, *Operation 1653. Stay rude, stay rebel*, Berlin 2004, S. 13.

18 Serhat Karakayali, *Lotta Continua in Frankfurt, Türken-Terror in Köln. Migrantisches Kämpfe in der Geschichte der Bundesrepublik*, in: Bernd Hüttner et al. (Hrsg.), *Vorwärts und viel vergessen. Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung neuer sozialer Bewegungen*, Neu-Ulm 2005, S. 121-133, hier: S. 122. Siehe auch Birke, Van »Fünffingerplan« tot »Bambule« (wie Anm. 3). Für das Zitat: Karakayali, *Lotta Continua in Frankfurt*, S. 122. In derselben Zeit besetzten Surinamer in Amsterdam Dutzende Häuser in den Bezirken Transvaal und Bijlmer. Siehe dazu: *Surinamers dupe van harder kraakbeleid in Amsterdam*, in: *De Tijd*, 29. November 1972; *Misplaatst politievertoon in Amsterdamse buurt*, in: *De Waarheid*, 29. November 1972; *Amsterdamse politie en de Surinamers*, in: *De Tijd*, 2. Dezember 1972; *Surinamers kraken gebouw Herhuisvesting*, in: *De Tijd*, 4. Dezember 1973.

Besetzer hatten ein distanziertes Verhältnis gegenüber Alternativtouristen. Erst als sich bald darauf eine mehr oder weniger stabile Hausbesetzerbewegung formierte, veränderte sich der Charakter des transnationalen Miteinanders.

### *Lotta Continua in Frankfurt*

Wie in anderen Grossstädten auch, fand die Frankfurter Hausbesetzung in einem vernachlässigten Stadtteil statt, der mittels Flächensanierung in ein Büroviertel umgewandelt werden sollte. Mittelfristig wurden die heruntergekommenen Häuser an »Gastarbeiter«, junge Arbeiter und Studenten vermietet.

Als Protest gegen die Wohnungssituation wurde am 19. September 1970 ein Haus an der Eppsteiner Straße 47, einen Monat später die Häuser in der Liebigstraße 20 und Corneliusstraße 24 besetzt. Lokalpresse und regierende SPD reagierten mit Verständnis auf die Besetzungen, aber kurz darauf kam es trotzdem zu Räumungen und Krawallen. Den Medien zufolge führte die Räumung des Hauses am Grüneburgweg 113 im Herbst 1971 zu der »blutigsten Straßenschlacht seit 1968«, wobei jedoch ausschließlich studentische Hausbesetzer involviert waren.<sup>19</sup> Dies ist vor allem interessant, wenn man bedenkt, dass es viele türkische, italienische und jugoslawische Gastarbeiter in der Gegend gab, die bei der ersten Besetzung auch beteiligt gewesen waren. Wahrscheinlich hatte ihre Abwesenheit mit ihrem rechtlichen Status zu tun, wie englische Hausbesetzer kurz darauf behaupteten: »It was difficult for them to be involved in direct action because of their precarious legal position under the 'guest worker' system which enables them to be deported or refused new work permits on the slightest pretext.«<sup>20</sup>

Die Migranten wählten eine andere Kampfform, die vor allem italienischen Arbeitern geläufig war: den Mietstreik. Bei der Vorbereitung spielten italienische Aktivistinnen und Aktivisten von der *Unione Inquilini* (Mieterunion) eine wichtige Rolle, als sie »wochenlang Ausländerquartiere im Westend besuchten, um mit den BewohnerInnen über deren Wohnsituation zu diskutieren«. Dabei gab es unter den Arbeitern »manche, die bereits in Italien Erfahrung mit Mietstreiks gemacht hatten – längst hatten sich lokale *Lotta Continua*-Gruppen gebildet [...] einige Mitglieder waren gar aus Italien angereist.«<sup>21</sup>

Nach zwei ersten Aktionen im Sommer und Herbst 1971 folgte ab Februar 1972 ein großer Mietstreik, der bis Ende des Jahres dauerte und an dem Dutzende Häuser und insgesamt an die 1.500 Migrantinnen und Migranten beteiligt waren. Laut Serhat Karakayali war der Mietstreik »für die damalige deutsche linke Szene ein wichtiger politischer Bezugspunkt«. Sie organisierte Rechts-

19 Birke, Van »Fünffingerplan« tot »Bambule« (wie Anm. 3), S. 113.

20 Mark Gimson, *Everybody's doing it*, in: Nick Wates/Christian Wolmar (Hrsg.), *Squatting. The real story*, London 1980, S. 206-219, hier: S. 207.

21 Karakayali, *Lotta Continua in Frankfurt* (wie Anm. 18), S. 125, 128.

beratung und beteiligte sich an Demonstrationen.<sup>22</sup> Wichtig für die Information der Beteiligten waren jedoch auch die »Gastarbeitersendungen« des öffentlich-rechtlichen Fernsehens.

Die Aktionen im Westend hatten schon bald einen »Spill-over effect«: Zur gleichen Zeit kam es zu Streiks bei den Vereinigten Deutschen Metallwerken (VDM) in Frankfurt und Opel Rüsselsheim, wo viele Arbeiter aus dem Westend arbeiteten.<sup>23</sup> Hinzu kam, dass der Mietstreik auf andere Stadtteile übergriff, vor allem auf das Frankfurter Gallus-Viertel, wo es auch eine multinationale Bevölkerung gab. Auf dem Höhepunkt verweigerten um die 4.000 Menschen die Mieterhöhungen. Birke: »Die Stadt reagierte mit Verhandlungen im Gallus, während sie die Streikenden im Westend mit polizeilichen Durchsuchungen und Gerichtsverfahren überzog.« Es wurden mehr als 140 Prozesse eingeleitet, wovon die Aktivisten mehr als neunzig Prozent verloren.<sup>24</sup>

Der Sponti-Häuserrat kritisierte in einem Rückblick seine eigene, teilweise paternalistische Haltung den Migranten gegenüber und stellte fest, dass er manchmal die Initiative von den Migranten übernommen hatte. Schließlich prangerte er die mangelnde Unterstützung für die migrantischen Hausbesetzer an: »Klar, wenn man das mit deutschen Hausbesetzungen vergleicht, war es schon traurig bestellt mit der Solidarität unsererseits!«<sup>25</sup>

### *»Squatter Tourists« in Amsterdam*

In Amsterdam begannen die Hausbesetzungen deutlich früher als in Westdeutschland. Am 2. Januar 1965 besetzten Studenten ein entmietetes Haus in der Generaal Vetterstraat im Stadtteil Zuid. Die Aktion führte zu Schlagzeilen in den niederländischen Medien, und ein deutsches Fernseheteam besuchte sogar das Haus, um eine Reportage zu erstellen.<sup>26</sup> Es war die Zeit, in der radikale Jugendliche, unter anderem organisiert in der Provo-Bewegung, durch Happenings und subversive Aktionen die Amsterdamer Ordnung provozierten. Besetzungen von Häusern und öffentlichen Räumen, Ausschreitungen und Proteste gegen die Monarchie zogen die Aufmerksamkeit der internationalen Medien auf sich.<sup>27</sup> Vor allem das Zünden einer Rauchbombe während der Hochzeit von Prinzessin Beatrix und Claus von Amsberg im März 1966 brachte der Gruppe

22 Ebd., Across Bockenheimer Landstraße, in: diskus 2/00 [http://www.copyriot.com/diskus/2\\_00/a.htm](http://www.copyriot.com/diskus/2_00/a.htm).

23 Karakayali, Lotta Continua in Frankfurt (wie Anm. 18), S. 127.

24 Birke, Van »Fünffingerplan« tot »Bambule«, S. 114.

25 Häuserrat Frankfurt, Wohnungskampf in Frankfurt, München 1974, S. 158. Zitiert nach Karakayali, Lotta Continua in Frankfurt (wie Anm. 18), S. 128.

26 Duivenvoorden, Een voet tussen de deur, (wie Anm. 6) S. 16.

27 In Westdeutschland wurden Texte von Provos übersetzt, darunter Roel van Duijn, Einleitung ins provozierende Denken, Berlin 1966 und Hans Tuynman, Ich bin ein Provo. Das permanente Happening, Darmstadt 1967.

weltweite Aufmerksamkeit ein.<sup>28</sup> Provo stand somit nicht nur am Anfang der niederländischen Hausbesetzerbewegung,<sup>29</sup> Amsterdam wurde durch sie auch zu einem internationalen Zentrum der Alternativbewegung in Westeuropa und den USA.

Manchmal gelang es Amsterdamer Aktivisten, die reisenden Alternativtouristen in ihre Aktionen einzubeziehen, aber das hieß nicht immer, dass dabei ein gleichwertiges Verhältnis entstand. Ein Beispiel ist die Besetzung von fünf Häusern an der Nieuwezijds Voorburgwal im Stadtzentrum am 7. August 1970. Der Eigentümer Hendrik Tabak besaß so viele Häuser in der Straße und war dabei so unbeliebt, dass die Aktivisten schon vorher die Straße in »Tabacco Road« umbenannt hatten. Als Tabak jedoch eine Schlägertruppe anheuerte, um die Besetzer zu entfernen, mobilisierten diese die im Stadtzentrum verweilenden alternativen Jugendlichen. Duivenvoorden: »Sie werden zu den um die Ecke liegenden Häusern dirigiert mit dem Versprechen, dass es eine große Party geben soll. Die Bande ist davon überfordert und zieht sich zurück.« Als die Polizei später am Abend die Häuser trotzdem räumte, wurden 45 Menschen verhaftet. »Die Gruppe besteht zu mehr als der Hälfte aus Ausländern. Sie werden ohne weiteres über die Grenze abgeschoben.«<sup>30</sup>

Im Stadtteil Nieuwmarkt, der wie das Frankfurter Westend entmietet wurde, waren die Verhältnisse ein wenig anders. Während der 1960er Jahre übernachteten Alternativtouristen in öffentlichen Räumen, wie etwa im Stadtpark Vondelstraat oder unter dem Denkmal auf dem Dam. In der ersten Hälfte der 1970er Jahre kam dazu die Möglichkeit, im Nieuwmarkt-Viertel vorübergehend Häuser zu besetzen. Es gab auch viele Hausbesetzer in der Gegend, die für ihre ausländischen Genossen sogar eine englischsprachige Hausbesetzerzeitung herausgaben.

Die Verbindungen zu den »Tourist squatters« – die »Hütten besetzten, die sogar die Hausbesetzer nicht haben wollten« – waren jedoch eher schwach und gespannt. Laut Owens zeigten diese Touristen »little interest in repairing buildings or helping neighborhoods. In fact, their goals were often the opposite: destruction could be far more entertaining.«<sup>31</sup> Die Folge war nicht nur, dass die Verhältnisse zwischen den lokalen Hausbesetzern und den noch verbliebenen ursprünglichen Bewohnern unter Druck gerieten, sondern auch, dass der Ruf der Hausbesetzer gefährdet war. Ihre erste Reaktion war daher eine Flugblattkampagne unter den Alternativtouristen: »Our neighbourhood is no camping.« Der Satz war dabei auf Niederländisch, Englisch, Deutsch, Französisch und Arabisch gedruckt. Dabei blieb es jedoch nicht. Die lokale Hausbesetzergruppe

28 Siehe dazu auch den Dokumentarfilm Provo in de pers, <http://www.geschiedenis24.nl/andere-tijden/afleveringen/2008-2009/Provo-in-de-pers.html>

29 Arie Hazekamp, Provo als wegbereider van de kraakbeweging in Nederland, in: Negentiende Jaarboek Anarchisme, Moerkapelle 2012, S. 13-24.

30 Duivenvoorden, Een voet tussen de deur (wie Anm. 6) S. 57-58

31 Owens, Have squat, will travel (wie Anm. 11), S. 194.

griff auch ein, wenn Touristen für zuviel Ärger sorgten, und forderte sie auf, die Gegend zu verlassen.<sup>32</sup>

### *Ein internationales Netzwerk*

Nichtdestoweniger wurde die Hausbesetzergruppe im Nieuwmarkt-Viertel bald zu einer stabilen Bewegung, die auch internationale Verbindungen knüpfte. Während die Frankfurter Gruppe Revolutionärer Kampf enge Verbindungen zu italienischen Radikalen hatte,<sup>33</sup> etablierten die Amsterdamer zuerst Kontakte zu Hausbesetzern aus Frankfurt und London. Ein wichtiger Aktivist, Theo van der Giessen, war Anfang der 1970er Jahre in Frankfurt mit dabei und danach eine Zeitlang in London aktiv. Owens: »He not only learned how things were done in each location, but also got to know the people involved; both types of connections would play a key role in his contributions to the Amsterdam squatters' movement.«<sup>34</sup>

Die Amsterdamer zeigten ihre Solidarität mit den Londoner Hausbesetzern durch finanzielle und politische Unterstützung. Als 1977 die Besetzer der Villa Road in Brixton mit Räumung bedroht wurden, sandten die Amsterdamer ihnen 200 britische Pfund. Die Hausbesetzer waren ihnen dankbar und bemerkten drei Jahre später: »Few British squatting groups ever had as much money in their kitties.«<sup>35</sup> Als die Londoner Polizei im September 1979 einen Häuserblock mit Hilfe von Bulldozern räumte, organisierten Aktivisten aus Amsterdam eine Solidaritätsaktion. Wijnand Duyvendak war mit dabei: »Ein paar Hausbesetzer aus Amsterdam waren da auf Besuch gewesen und organisierten eine Solidaritätsaktion. Der Plan war, aus Protest die Tür der englischen Botschaft zuzumauern und Spielzeug-Bulldozer dagegen zu werfen.« Die Aktion wurde als Erfolg bewertet, auch wenn am Ende 58 Aktivisten verhaftet wurden. Die Londoner Hausbesetzer organisierten ihrerseits Solidaritätsaktionen mit Amsterdamer Hausbesetzern.<sup>36</sup>

Ein wenig später, im Sommer 1981, baten die Amsterdamer auch ihre bundesdeutschen Gesinnungsgenossen um Unterstützung. Ein besetztes Haus an der

32 Duivendoorden, Een voet tussen de deur (wie Anm. 6) S. 84-86.

33 Die mit ihr verbundene Hamburger Gruppe Proletarische Front spielte eine wichtige Rolle bei der Besetzung der Eckhofstraße 1973. Siehe u.a.: Frombeloff (Hrsg.), ... und es begann die Zeit der Autonomie. Politische Texte von Karl Heinz Roth, Hamburg 1993; Angelika Ebbinghaus, Die »andere« Arbeiterbewegung. Operaistische Strömungen in den 1970er Jahren, in: Arno Klönne et al. (Hrsg.), Fluchtpunkte. Das soziale Gedächtnis der Arbeiterbewegung, Hamburg 2003, S. 240-249; Jan O. Arps, Frühschicht. Linke Fabrikintervention in den 70er Jahren, Berlin 2011.

34 Owens, Have squat, will travel (wie Anm. 11), S. 196.

35 Gimson, Everybodys doing it (wie Anm. 20), S. 209.

36 Siehe: Duivendoorden, Een voet tussen de deur (wie Anm. 6), S. 179. Die Niederlassungen niederländischer Firmen in London, wie etwa Shell und KLM, mussten sich nach Räumungen in Amsterdam regelmässig mit Picketlines auseinandersetzen.

Singel 445 im Stadtzentrum Amsterdams wurde mit Räumung bedroht, Mieter war der deutsche Porzellanhersteller Rosenthal, eine im »Dritten Reich« zwangs- arisierte Firma, die seit den frühen 1950er Jahren von dem remigrierten rechtmä- ßigen Besitzer geführt wurde. Anfang Oktober wurden in Westberlin, Frankfurt und München bei Niederlassungen von Rosenthal die Fenster eingeworfen. Der historische Hintergrund wurde offenbar nicht weiter reflektiert. Die Firma gab nach, und das Gebäude wurde legalisiert.<sup>37</sup>

So entstand allmählich ein weitverzweigtes Netzwerk von lokalen Hausbeset- zerguppen. Mit Räumung bedrohte Häuser mobilisierten Aktivisten aus ande- ren Städten und Ländern. So reisten die Besetzer der Militärbaracken in Chris- tiania, Kopenhagen, um 1975 durch Europa. Owens: »Squatters from Christiania toured Europe showing films and slides and consequently, when the Free Town faced eviction, squatters from many countries travelled to support them.«<sup>38</sup> Jahre später, in den frühen 1980er Jahren, machten Amsterdamer Hausbesetzer das- selbe, und bald darauf griffen auch die Besetzer der Hamburger Hafenstraße zu dieser Taktik, um Unterstützung einzuwerben.

### Die zweite Welle, 1979-1981

So gab es schon eine verbreitete Praxis von gegenseitiger Information, Unter- stützung und Besuch, als 1979 eine zweite Welle von Hausbesetzungen über Europa schwappte. Laut der Frankfurter Alternativzeitung *Pflasterstrand* begann alles in Amsterdam: »Mit Amsterdam fing es an. Und im Frühling breitete es sich in Deutschland aus wie ein Lauffeuer. Erstmals seit dem Ende der Häuser- kämpfe 74/75 schafften sich die aus den Neonmetropolen Rausgeschmissenen wieder Plätze der Aneignung.«<sup>39</sup> Vor allem in den Jahren um 1980 gab es dann einen regen internationalen Austausch von Erfahrungen, Ideen und Taktiken.

#### *Kraaker in Hilden und Autonome in Amsterdam*

Obwohl direkte Kontakte zwischen Hausbesetzern wichtig waren, sollte der Ein- fluss der Medien bei der Verbreitung der Hausbesetzungen nicht unterschätzt werden. Hausbesetzungen und Konfrontationen zwischen Jugendlichen und der Polizei wurden rege diskutiert im Fernsehen, in der Tagespresse und den Szene- medien. *Der Spiegel* und Bewegungszeitschriften wie *Pflasterstrand*, *Kursbuch*, *Arbeiterkampf* und die *Große Freiheit* publizierten viel über die neue Jugend- bewegung und ihre internationalen Aspekte.<sup>40</sup> Es waren die jubelnden Berichte

37 Ebd., 220.

38 Owens, Have squat, will travel (wie Anm. 11), S. 196.

39 NN, Häuserkampf: Die zweite Welle?, in: *Pflasterstrand* 83, 28. Juni 1980.

40 *Kursbuch* 65. Der große Bruch: Revolte 81, Berlin 1981.

aus der Bewegungspresse, die dazu führten, dass Dutzende Interessierte und Aktivisten nach Amsterdam fuhren und über kürzere oder längere Zeit blieben.

Die Medien waren dabei keineswegs ›neutrale‹ Vermittler von Wissen. Vielmehr betonten die unterschiedlichen Zeitschriften ebenso verschiedene Aspekte der Bewegung. So wies der eher liberale *Spiegel* auf die Gefahren einer Radikalisierung der Bewegung durch eine Überreaktion seitens der Behörden und Polizei hin.<sup>41</sup> Der *Arbeiterkampf* des Kommunistischen Bundes dagegen betonte die Organisierung der Amsterdamer Hausbesetzer und fand darin ein Beispiel für die bundesdeutsche Linke. Dabei wurden die Grösse und der Organisationsgrad der Bewegung etwas übertrieben: »Von den ca. 10.000 Besetzern in Amsterdam sind etwa 2.000 in Kraakgroepen (Besetzergruppen) organisiert, die dem Dachverband der Besetzer [...] angehören. Die Kraakgroepen unterhalten einen Kraakpandendienst (Hausbesetzerdienst), der in jedem Stadtteil ein Büro hat. [...] Die Leute vom Kraakpandendienst helfen tatkräftig bei der Besetzung mit. [...] In jedem Viertel [gibt es] einen Spendentopf, in den jeder Besetzer einen geringen monatlichen Beitrag einzahlte. Davon wird auch die monatliche *Kraakkrant* (Besetzerzeitung) finanziert.«<sup>42</sup>

Die anarchistische *Große Freiheit* war dagegen eher an Militanz interessiert und publizierte dazu einen Brief von einem Amsterdamer Besetzer, welcher eine Episode während des »Krönungskrawalls« am 30. April 1980 beschrieb: »Ja und da passiert's. Ein M. E.ler [Bereitschaftspolizist] ist vom Pferd geflogen. Auf ihn los, endlich kannst du mal einen von ihnen packen. [...] Viele wollen dem M. E.ler gehörig eins verpassen. Der grössere Teil ist dagegen. So wird ihm nur der Knüppel abgenommen und er wird wieder aufs Pferd gesetzt [...] Oben angelangt, lächelt er krampfhaft, winkt uns zögernd zu. Einige rufen ›Ivanhoe‹ und unter Gejohle trampelt er zu seinen Prügelknaben zurück.«<sup>43</sup>

Einer der Aktivisten, die anlässlich solcher Berichte nach Amsterdam zogen, war der Göttinger Bernd Langer. Aufgrund der heftigen Ausschreitungen im Sommer 1980 genoss Amsterdam ihm zufolge »einen verwegenen Ruf«. Ihm fielen aber vor allem Unterschiede zu der bundesdeutschen Bewegung auf, in der er aktiv war: »Ein Bild hatte sich mir besonders eingepägt: Gegenüber vom Rijksmuseum stand ein großes, hohes Haus, das zur Hälfte abgerissen war. Die Kraaker hatten dort einen massiven Fahnenmast mit einer großen roten Fahne auf dem Dachfirst angebracht. Das Haus war schon abgerissen, doch die Fahne flatterte immer noch. Ich kann mich deshalb an das zerschlossene rote Tuch so gut erinnern, weil ich es seltsam fand, dass die Kraaker eine rote Fahne gehisst hatten. In der Bundesrepublik fand ausschliesslich die schwarz/rote Kombination Verwendung.«<sup>44</sup>

41 NN, Da packt dich irgendwann 'ne Wut, in: *Der Spiegel* 52, 22. Dezember 1980, S. 22-32, 26

42 *Arbeiterkampf* 173, 10. März 1980.

43 *Große Freiheit* 34, Juni 1980.

44 Langer, Operation 1653 (wie Anm. 17), S. 73.

Die Amsterdamer waren ihrerseits ebenso beeindruckt von den Aktivisten im Ausland. In einem der größten Gebäudekomplexe Amsterdams wurde 1979/1980 eine Informationsstelle eingerichtet, unter anderem mit dem Ziel, die internationalen Verbindungen zu stärken.<sup>45</sup> Die Stelle hatte jedoch nur eine kurze Lebensdauer, und auch später blieben die Kontakte zu ausländischen Gruppen eher locker, wie sich noch zeigen wird. Folgen hatten sie schon, denn ein wenig später wurden zum ersten Mal die »Autonomen« in Amsterdam aktiv. Sie riefen auf zu einer militanten Demonstration während der Krönung von Prinzessin Beatrix. Hausbesetzer Henk erinnert sich: »Das Wort ›Autonome‹ klang irgendwie heavy. [...] In Deutschland gab es auch eine Gruppe, die ›Autonome‹ hieß. Autonome waren etwas Neues, etwas Ungreifbares. Die Regierung wusste nicht, wer die Autonomen waren oder wo sie herkamen.«<sup>46</sup>

Nun wussten damals auch viele sich selbst so bezeichnende Aktivisten aus der Bundesrepublik nicht so richtig, was der Begriff beinhaltete. Oder, wie der damalige Hamburger »Autonome« Jörn Schulz es später beschrieb: »Dass wir unsere im Sommer 1980 gegründete Gruppe ›Autonome Linke Meiendorff« nannten, war eher der Tatsache zu verdanken, dass wir uns zwischen Kommunismus und Anarchismus nicht recht entscheiden konnten und es ein guter Kompromiss schien, sich einfach ›autonom‹ zu nennen.«<sup>47</sup> Kurz gesagt, es führte dazu, dass Wörter, Identitäten und Stile gegenseitig ausgetauscht und übernommen wurden.

### »Die Krawallmacher kommen!«

Ab Sommer 1980 reisten viele Hausbesetzer aus Amsterdam in bundesdeutsche Städte, um Urlaub zu machen, Kontakte zu knüpfen oder beides. Obwohl auch andere europäische Städte besucht wurden, war die Bundesrepublik das wichtigste Reiseziel. Die Amsterdamer besuchten unter anderem Köln, West-Berlin, Nürnberg, Hannover, Hamburg, Münster, London, Madrid und New York.

Manche von diesen Besuchen sind schon erwähnt worden. In Köln wurden die Hausbesetzer mit der Schlagzeile »Köln vor dem Chaos?« begrüßt. Als die *Kraaker* West-Berlin besuchten, im Dezember 1980, kam es gerade zu heftigen Konflikten mit der Polizei, was sich wiederholte, als die Amsterdamer im März 1981 in Nürnberg eintrafen. Dies führte dazu, dass manche beides miteinander verbanden: Wo die *Kraaker* kommen, gibt es Krach. So berichtet Duivenvoorden, dass die bundesdeutsche Polizei nach den Krawallen vom 12. Dezember in

45 Siehe das Interview mit Leen in De stad was van ons. 28 voormalige kraaksters en kraakers aan het woord over de geschiedenis van de Amsterdamse kraakbeweging, <http://www.iisg.nl/staatsarchief/publicaties/destad/index.php>. Die Informationsstelle wurde im Sommer 1980 unter anderem vom *Pflasterstrand* besucht: NN, De Kraakdraak: Ein Haus in Amsterdam, in: *Pflasterstrand* 80, 31. Mai 1980.

46 Interview mit Henk in: De stad was van ons (wie Anm. 45).

47 Jörn Schulz, Zapfenstreich am Schwarzen Dienstag, in: *Jungle World*, 6. Mai 2010.

West-Berlin nicht nur Amsterdamer Besetzer erkannt hatte, sondern auch, dass es ihnen vorkam, als wäre die Kampfmethodologie der West-Berliner Besetzer »direkt aus den Niederlanden importiert«.48

Die Krawalle am 12. Dezember 1980 stellten jedoch vor allem einen Kulminationspunkt lokaler Entwicklungen dar, die schon im Februar 1979 begonnen hatten, als eine Bürgerinitiative ein Haus in Kreuzberg »instandbesetzte«. In März 1980 wurde ein Besetzerrat gegründet und bis Dezember wurden 21 Häuser besetzt. Eine Räumung am 12. Dezember führte zu Krawallen und mehreren Demonstrationen an den folgenden Tagen. Als im Januar 1981 der Senat in eine Krise geriet, folgte eine Welle von Hausbesetzungen.49

Der Eindruck jedoch, dass die Amsterdamer Unruhen auslösten, wohin sie auch kamen, wurde weiter verstärkt durch Besuche beim Jugendzentrum KOMM in Nürnberg vier Monate später.50 Schon im Januar 1981 lud das KOMM zum ersten Mal Besetzer aus Amsterdam ein. Ihr Besuch wurde angekündigt mit einem Plakat: »Die Kraaker kommen«. Polizeichef Helmut Kraus hatte noch beim Bürgermeister dafür plädiert, die Veranstaltung zu verbieten: »Ich hatte Angst, dass die Amsterdamer die Jugendlichen so aufregen würden, dass es Krawalle geben würde.«51 Die Situation in der Stadt war also schon angespannt, bevor die Besetzer kamen. Wegen technischer Mängel konnte der mitgebrachte Film nicht gezeigt werden, aber Kraus äußerte später die Vermutung, dass die Veranstalter »sich nicht trauten, weil sie fürchteten, dass die ganze Sache explodieren würde«. Als die Amsterdamer dann im März erneut kamen und ihren Film ungefähr dreihundert Jugendlichen zeigten, ging die Polizei mit einer Hundertschaft in Stellung.52

*Der Spiegel* hatte schon im Dezember 1980 behauptet, dass die demonstrative Polizeipräsenz Aggressionen Jugendlicher hervorrief. So kam es auch dieses Mal: »Vom Film wie der anschließenden Diskussion erhitzt und vom Anblick der postierten Ordnungsmacht gereizt, inszenierten ›Komm‹-Gäste flugs eine Demonstration in der Nürnberger Innenstadt. Nach 25 Minuten waren etliche Autoantennen geknickt und sechs Schaufenster von Bankfilialen und Kaufhäusern zertrümmert. Sachschaden: etwa 30 000 Mark.«53 Die Polizei intervenierte dabei nicht, aber als die Demonstranten ihren Weg zurück ins KOMM gefunden hatten, wurde das Gebäude umzingelt und alle Anwesenden, 141 Jugendliche, verhaftet.

48 Duivenvoorden, Een voet tussen de deur (wie Anm. 6) S. 180.

49 Holm/Kuhn, Squatting and urban renewal (wie Anm. 9), S. 161-184.

50 Owens, Have squat, will travel (wie Anm. 11), S. 199-200; Duivenvoorden, Een voet tussen de deur (wie Anm. 6) S. 180-181; O. Schreuder, De kraakbewegingen. Verkenningen in de Duitse Bondsrepubliek, in: Sociale Wetenschappen, 24 (1981), S. 236-262, 244.

51 Harry Muller, Amsterdammers gaven Duitsers kraakles, in: *De Telegraaf*, 21. März 1981.

52 NN, Sind wir denn hier in Südamerika?, in: *Der Spiegel* 12, 16. März 1981, S. 17-22, 20.

53 Ebd.

Die aufgeheizte Stimmung, die Polizeichef Kraus beschrieb, hatte offensichtlich einen lokalen Kontext. Die Massenverhaftung und deren Auswirkungen folgten ebenso einer sehr lokalen Logik. Nachdem *Der Spiegel* schon die »größte Massenverhaftung seit Ende des 3. Reichs« angeprangert hatte, wurde der darauf folgende Prozess »zu einem Fiasko für Staatsanwaltschaft, Richter und Polizei«. <sup>54</sup>

Wenn konservative Beobachter fürchteten, dass die Amsterdamer »were trying to create new squatters' movements out of thin air«, waren die Aktivisten ganz zufrieden. <sup>55</sup> Die Parole »Jetzt ist Hannover dran« spielte bewusst auf diese Ängste an. Im April 1981 schilderte die US-Wochenzeitung *Newsweek* die Niederlande als Inspirationsquell der europäischen Hausbesetzerbewegung. In dem Beitrag »Europäische Jugend in einer Sackgasse« schrieb sie: »Jugendliche aus Deutschland und der Schweiz reisen regelmäßig in die Niederlande, um da ihr Basis-Training zu erhalten.« Die eher linksliberale niederländische Tageszeitung *Het Vrije Volk* fasste den Artikel zusammen und bemerkte ironisch: »Newsweek täuscht ihren amerikanischen Lesern vor, dass das Besetzen von Häusern schon bald nach 1945 anfang und im ganzen Land perfekt organisiert ist.« <sup>56</sup>

Dass es auch anders kommen konnte, zeigte sich in Hamburg, wo die Kraaker im November 1980 eine Veranstaltung abhielten, zusammen mit Aktivisten aus Zürich und West-Berlin. Auch dieses Mal wurden Plakate verteilt mit dem Text »Die Kraaker kommen.« <sup>57</sup> Und die *Große Freiheit* verkündete sogar: »Die Krawallmacher kommen«. Als ihnen jedoch der Zugang zum Audimax verweigert wurde, hielt »keiner der ›Krawallmacher‹ [...] es für nötig, einen der beiden leeren Räume zu besetzen, um die Veranstaltung so zu ermöglichen, wie es geplant war. Alle quetschten sich in eine enge Vorhalle der Uni und gaben sich mit dem Frust zufrieden.« <sup>58</sup> Das Publikum, das anfangs um die zweihundert Besucher zählte, löste sich während des Meetings allmählich auf, wonach einige die Fenster vom Audimax einwarfen. Nachher versuchten achtzig Demonstranten, die Feierlichkeiten anlässlich des 25. Geburtstags der Bundeswehr zu stören. Zu der – gerüchtemäßig avisierten – Hausbesetzung kam es nicht. Dass ein Besuch von Aktivisten aus anderen Städten also auch Demotivierung auslösen konnte, führte einen Aktivisten zu der Schlussfolgerung: »Wir haben jedenfalls in Zukunft die Schnauze voll von solchen Veranstaltungen und rufen die Schlaffis

54 »Ein regelrechtes Komplott wird von den Anwälten aufgedeckt. Unterschlagene Zeugenaussagen, aus den Prozessordnern entfernte Seiten, erpresste Geständnisse ... [usw.] die Liste liest sich wie das Drehbuch zu einem Verschwörungs-B-Movie. ... Das Verfahren wird nach drei Wochen ausgesetzt, noch vor Weihnachten sind alle Staatsanwälte und Richter abgezogen, zum Teil versetzt oder wegbefördert.« Michael Pickardt, Mami, ich bin verhaftet, in: *Freitag*, 20. Februar 2002, <https://www.freitag.de/autoren/mpickardt/mami-ich-bin-verhaftet>.

55 Owens, *Have squat, will travel* (wie Anm. 11), S. 200.

56 NN, »*Newsweek* laat Amerikanen griezelen. ›Holland traint krakers van heel Europa««, in: *Het Vrije Volk*, 18. April 1981.

57 Plakat im Staatsarchief, Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, SAVR 102-2.

58 *Große Freiheit* 40, Dezember 1980.

auf, nicht immer nur nach Zürich und Amsterdam zu schießen, sondern hier in Hamburg den Widerstand aufzunehmen gegen den Staat und Zürich-Amsterdam-Verhältnisse zu schaffen.«<sup>59</sup>

Dieses Gefühl war weit verbreitet. Etwas später, im Juni 1983, erklärte eine Münchner Gruppe, warum sie kein internationales Treffen organisieren wollte. Die »ultraradikale Münchner Bierbauchlinke« wies darauf hin, dass es in München nur wenig Bewegung gebe, und »wo nix ist, kann auch nix werden«: »Nie wieder Entwicklungshilfe! ... Ohne Schmarrn: Gemeinsam sind wir stark! Aber erstmal müssen wir unseren eigenen Arsch hochkriegen.«<sup>60</sup>

### *Lokale oder internationale Vernetzung?*

Anhand eines dramatischen Falls wird deutlich, wie die Kontakte zwischen den Besetzergruppen in verschiedenen Städten Mitte der 1980er Jahre organisiert waren. Als am 25. Oktober 1985 der Amsterdamer Hausbesetzer Hans Kok nach seiner Verhaftung in seiner Zelle »tot aufgefunden wurde«, wussten Aktivist:innen in West-Berlin und Hamburg sofort, was zu tun war. In Hamburg wurden die Scheiben des Generalkonsulats und zweier Firmen eingeworfen. »Polizei mordet international« wurde auf die Eingangstür des Konsulats gesprayt.<sup>61</sup> Direkte Kontakte nach Amsterdam gab es jedoch nicht, die Informationen zu den Ereignissen in Amsterdam entnahmen die Hamburger Aktivist:innen dem *Telegraaf*, von niederländischen Aktivist:innen als »holländische Bildzeitung« beschrieben.<sup>62</sup> Umgekehrt wussten die Amsterdamer auch nicht aus erster Hand, was sich in Hamburg abspielte. Als sie Kontakte hergestellt hatten über die Redaktionskollektive von *De Zwarte* und *Sabot*, schrieben die Niederländer in einem Brief: »Über Ereignisse in der BRD sind wir im Moment nur informiert durch bürgerliche Presse/Fernsehen und de Knipselkrant.«<sup>63</sup>

Dies zeigte einmal mehr, dass internationale Kontakte vor allem über persönliche Verbindungen oder Kollektive wie Info-Läden oder Redaktionsausschüsse aufrecht erhalten wurden, was jedoch keineswegs bedeutete, dass diese Art von Organisation ineffizient war. Im Gegenteil: Die Besetzerbewegung konnte sehr gut ad hoc organisieren und mobilisieren. Auch überregionale Mobilisierungen wurden von dieser Netzwerkstruktur nicht gehemmt. Ein Beispiel dafür bot der Amsterdamer Besetzer Koos, der im Sommer 1985 zum ersten Mal die Hafenstraße besuchte: »Ich kannte da ein oder zwei Leute, hatte aber keinen richtigen Plan.« Nachdem er den Infoladen Schwarzmarkt im Schanzenviertel besucht hatte, lief er an der Hafenstraße vorbei. »Da kam ich ins Gespräch mit einer

59 Ebd.

60 *Radikal* 118/119 Juli/August 1983.

61 *Sabot* 4, 2. November 1985.

62 *Sabot* 5, 25. November 1985.

63 Ebd.

Gruppe von Besetzern.«<sup>64</sup> Den Besetzern der Hafensstraße wurde mit Räumung gedroht, und sie suchten Unterstützer, auch im Ausland. Man befreundete sich, und Koos besuchte wenig später die internationalen Hafentage, die ab 1985 jedes Silvester organisiert wurden. Das Festival spielte eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Kontakten und der Mobilisierung von Unterstützern.

Als am 20. Dezember 1986 eine große Solidaritätsdemonstration organisiert wurde, mobilisierte Koos in Amsterdam: »Und dann war eben die große Demo am 20. Dezember, und da hatte ich relativ viele Leute interessiert gekriegt, in Amsterdam, die waren dann halt auch mitgekommen.«<sup>65</sup> Im Sommer 1987 wurde eine Neubesetzung der Häuser organisiert, und als im November eine neue Räumung bevorstand, eilten nicht nur Unterstützer aus Hamburg und anderen bundesdeutschen Städten der Hafensstraße zur Hilfe, sondern auch aus Dänemark und den Niederlanden. Als die Besetzer sich auf die Räumung vorbereiteten, wurde die Verteidigung eines Hauses, »Schmaals Hotel«, einer Gruppe von Besetzern aus Kopenhagen und Amsterdam überlassen. Koos: »Und dann kamen die Wiederbesetzung und die Barritage [Barrikadentage, November 1987]. Da bin ich dann hierher gezogen, da hab' ich dann auch nen paar Monate hier gewohnt. [...] Und dann waren wir ja eine Weile mit den Dänen in ›Schmaals Hotel‹. Für mich ist das eine absolut wichtige Erfahrung gewesen.«<sup>66</sup>

Es gab jedoch auch Versuche, festere Strukturen zu etablieren. So wurde während der Hafentage 1986 die Entscheidung getroffen, eine internationale Info-Laden-Struktur aufzubauen, mit regelmäßigen Treffen und einer eigenen Zeitung (*Clash*, 1988-1993). Solche Versuche hatte es schon früher gegeben. Um 1980 hatten Kraaker in Amsterdam schon ein Infozentrum eingerichtet, um Kontakte mit andere Gruppen außerhalb der Stadt aufzubauen.<sup>67</sup>

Das Internationale Infoladentreffen existierte gut fünf Jahre. In Amsterdam beteiligte sich der Info-Laden Frontline an dem Kollektiv. Koos: »Frontline war ein Versuch, [...] eine Struktur zu schaffen mit dem Ausland, um so einen Austausch in Gang zu setzen, voneinander zu lernen. [...] Wir hatten daher eine lange Liste mit Adressen von autonomen Gruppen.«<sup>68</sup> Laut George Katsiaficas verwies diese Entwicklung jedoch auch auf eine gewisse Loslösung von lokalen Kontexten. Hausbesetzergruppen aus unterschiedlichen Ländern wurden einander immer ähnlicher, waren aber weniger stark mit den Nachbarschaft verbunden: »As their international links developed, the Autonomes in many countries paralleled one another more than they conformed to mainstream politics or even to countercultural values in their own countries. Activists converged

64 Interview Koos, 12. August 2012.

65 Simone Borgstede, Der Kampf um das Gemeinsame: St. Pauli Hafensstraße, in: Dies. et al. (Hrsg.), Häuserkampf II. Wir wollen alles. Die Hausbesetzungen in Hamburg, Hamburg 2013, S. 105-149, hier: S. 134. Zu der Demonstration vgl. auch *Bluff!* 251, 8. Januar 1987.

66 Ebd.

67 Interview mit Leen in *De stad was van ons* (wie Anm. 45).

68 Ebd.

in conferences, friendships, and internationally coordinated campaigns, and a loosely-linked network of ›info-stores‹ or libertarian centers sprang up [...].<sup>69</sup>

An der internationalen Kampagne gegen Shell Ende der 1980er Jahre zeigte sich, dass internationale Zusammenarbeit einen Austausch förderte, aber nicht unbedingt eine feste Organisation benötigte. Schon ab Mitte der 1980er Jahre wurden in den Niederlanden und Dänemark Kampagnen gegen Shell und ihre Aktivitäten in Südafrika organisiert.<sup>70</sup> Autonome Gruppen demolierten Tankstellen, vor allem indem sie die Schläuche durchschnitten. Eine radikale Kleingruppe, die Radikale Anti-Rassistische Aktion (RaRa), führte sogar Brandanschläge aus. Diese Aktionen wurden manchmal koordiniert, zum Beispiel, als am 23. November 1986 27 Tankstellen in Dänemark angegriffen wurden.<sup>71</sup> In *Autonome in Bewegung* ist sogar die Rede von einer Aktion, bei der »schon mal in einer Nacht mehrere Dutzend Shell-Tanken in der BRD, den Niederlanden, Italien, Skandinavien und dem Baskenland besucht werden«.<sup>72</sup> Nach Katsiaficas waren diese Aktionen »one indication that the targets and tactics ... were increasingly coordinated across national borders«.<sup>73</sup> Es gab jedoch auch viele Kleingruppen, die unabhängig voneinander Aktionen planten und ausführten. Koordinierte Aktionen stellten eine Ausnahme dar.

Obwohl es in Westberlin schon ab Juli 1988 ähnliche Aktionen gegen Shell gab, kam es erst 1990 zu einem richtigen Bündnis »aus Autonomen, Leuten aus dem LAZ (Lateinamerikazentrum), Anti-Apartheid-Gruppen, kirchlichen Gruppierungen, ANC-Sympathisanten und anpolitisierten SchülerInnen«, die Plakate verteilten, eine Ausstellung organisierten, Tankstellen blockierten und manchmal demolierten.<sup>74</sup> Als 1991 eine autonome Gruppe Bilanz zog, wies sie hin auf »die anfängliche Perspektive einer vernetzten Widerstandskultur auf ganz breiter und internationaler Ebene«, bemerkte jedoch auch, »daß wir in Gedanken mehr bei unserem Vorbild in den Niederlanden waren, als bei den hiesigen [Berliner] Verhältnissen«. Das Ende der Apartheid in Südafrika bereitete dieser Kampagne ebenfalls ein Ende, aber, so die Gruppe: »das, was wir in

69 George Katsiaficas, *The subversion of politics. European autonomous social movements and the decolonization of everyday life*, Oakland 2006. Ich beziehe mich hier auf die Online Version des Buches, die auf der Website des Autors zu finden ist: [http://www.erosseffect.com/books/subversion\\_download.htm](http://www.erosseffect.com/books/subversion_download.htm).

70 Für die Geschichte der Anti-Shell-Protteste in Holland vgl. neben Duivenvoorden, *Een voet tussen de deur* (wie Anm. 6) S. 273-290, auch Frank Buijs, *Overtuiging en geweld. Vreedzame en gewelddadige acties tegen de apartheid*, Amsterdam 1995; Antifa Gruppe Nijmegen, *Südafrika-Boycott und die Anti-Shell-Kampagne in den Niederlanden*, in: *Schwarzer Faden* 29, 1988, S. 8-11.

71 René Karpantchov/Flemming Mikkelsen, *Youth, space, and autonomy in Copenhagen. The squatters and autonomous movement, 1963-2012*, in: Van der Steen (Hrsg.), *The City is Ours*, S. 179-205, hier: S. 188.

72 Grauwacke, *Autonome in Bewegung* (wie Anm. 10), S. 241.

73 Katsiaficas, *The subversion of politics* (wie Anm. 69).

74 Grauwacke, *Autonome in Bewegung* (wie Anm. 10), S. 240.

dieser Hinsicht aufgebaut haben, wird auch das Ende der Anti-Shell-Kampagne überdauern«.75

## Schluss

Obwohl die Hausbesetzerbewegung während der 1970er und 1980er Jahre ein lockeres aber weitverzweigtes internationales Netzwerk entwickelte, wobei Aktivisten andere Städte und Länder besuchten, um Urlaub zu machen, Aktionen durchzuführen oder Unterstützer zu werben, blieben die grenzüberwölbenden Verbindungen an persönliche Kontakte und bestimmte Gruppen gekoppelt. Nachrichten reisten oft schneller über die Tagespresse als über die Bewegungsmedien.

Das hemmte Mobilisierungen keinesfalls, und in bestimmten Perioden war die Bewegung sogar imstande, internationale Kampagnen in Gang zu setzen. Der Fokus auf lokale Entwicklungen und Verhältnisse wies der transnationalen Zusammenarbeit jedoch immer Grenzen auf. Sie wurde nur ausnahmsweise systematisch organisiert und gestaltet.

Reisen zwischen Städten war unter Aktivisten durchaus populär, und sie genossen die Ängste von Polizei und Stadtverwaltungen, dass zugereiste Hausbesetzer die Revolte von Stadt zu Stadt verbreiten würden. Aber es waren nicht jene auswärtigen »Krawallmacher«, die die lokalen Verhältnisse auf den Kopf stellten. Oft war es eher andersherum. Aktivisten zogen am liebsten in Städte, wo es schon Bewegung gab: besetzte Räume und damit verbundene Konflikte mit dem Establishment. Viele Gruppen betonten ihren lokalen Charakter: Lokale Bewegungen sollten auf eigene Kraft vertrauen und nicht auf »Entwicklungshilfe« von außen hoffen. In manchen Fällen konnten internationale Versammlungen sogar zu Demotivierung führen, wenn Aktivisten einsahen, dass sie nicht im Stande waren, »Zürich-Amsterdam-Verhältnisse« herzustellen.

Der lokale Fokus der Bewegung, ihr Internationalismus und ihr globaler Charakter wurden vielleicht am besten illustriert von der Amsterdamer Besetzerzeitung *NN* im September 1988. Sie berichtete über eine Aktion gegen eine Konferenz des Internationalen Währungsfonds in West-Berlin, bei der Aktivisten alle Straßenschilder in Kreuzberg schwarz übermalt hatten. Es machte den Bezirk »vor allem für die aus West-Deutschland importierte Polizei (2.700 Stück) zu einem wahren Labyrinth«.76 Hier kam alles zusammen: eine subversive Aneignung des Raumes, der Konflikt, das »Austricksen« der Polizei und der Kontakt mit Gesinnungsgenossen außerhalb der eigenen Stadt. Dieses Mal war Berlin wieder dran.

75 NN, Bilanz der Anti-Shell-Aktionen aus unserer Sicht, (1991), [http://autox.nadir.org/archiv/div/91\\_shell.html](http://autox.nadir.org/archiv/div/91_shell.html).

76 NN, Het kongres verhinderen, in: *NN* 14, 27. Oktober 1988.